Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 15 (1882)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 20.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 20. Mai 1882. Fünfzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Zur Einführung der Rundschrift.

(Referat der Kreissynode Langnau).

(Fortsetzung.)

Der Druckschrift ist das Dasein weniger verbittert worden und kein Referent erhebt seine Stimme speziell gegen deren Einführung. Hören wir auch die *Gründe für die Einführung der Antiqua.* Schon die Formen der Antiqua-Druckbuchstaben nehmen für dieselbe ein. Dr. Schmits sagt über die Frakturtypen: Kann es etwas Krummeres, Verworreneres, Zopfigeres, kurz Abscheulicheres und Abgeschmackteres geben als die deutschen Buchstaben, und sollte der glückliche Besitzer des klaren und anmuthigen lateinischen Alphabets nicht versucht sein, einem Volke, das seine geistigen Erzeugnisse auf solchen Krackelfüssen einher spazieren lässt, allen Schönheitssinn abzusprechen? Zu der Formlosigkeit und Hässlichkeit gesellen sich noch die Uebelstände, welche der grossen Aehnlichkeit einer Anzahl Typen entspringen, so bei u und n, c und e, r und x, f und f, E und C, R und N, B und V. Also manche recht häufig vorkommende Lautzeichen sind in kleinerer Schrift kaum zu unterscheiden. Jeder weiss von den Mühen zu erzählen, die ihm das Auseinanderhalten solcher Formen bei den Anfängern im Lesen kostet. Dazu hat die deutsche Druckschrift noch das Missliche, dass die Sehnerven sich ungleich stärker anstrengen müssen, als beim Lesen von in Antiqua Gedrucktem. Die englische Zeitung „Daily News" sagt: „Nirgends sieht man so viele bebrillte Leute, wie in Deutschland, und da die allgemeine Schwachsichtigkeit keiner physischen Entartung zugeschrieben werden kann, so nimmt man allgemein an, dass sie eine Folge des verderblichen deutschen Alphabetes ist." Die meisten von uns werden den Unterschied auch selbst erfahren und bemerkt haben, dass das Lesen eines gothisch gedruckten Buches mehr anstrengt und ermüdet, als eines mit lateinischen Buchstaben gedruckten.

Neben dem Vorzuge der Klarheit hat die Antiqua noch einen andern sehr praktischen Grund für sich, nämlich den, dass sie bescheidener ist in den Raumansprüchen. Eine Zeitung oder ein Buch vermag bei lateinischem Drucke mehr Stoff aufzunehmen als bei deutschem, oder umgekehrt, für den gleichen Stoff braucht es weniger Papier. Der praktische Berner wird darauf auch ein ziemlich grosses Gewicht legen und die Eltern würden auch nicht unzufrieden sein, wenn die der Vergänglichkeit sehr unterworfenen Bücher ihrer Kinder im Preise etwas niedriger zu stehen kämen. Auch aus ökonomischen Gründen sind die Buchdrucker für Antiqua gestimmt. Es wurde mir mitgetheilt, dass eine wesentliche Vereinfachung des Geschäftsganges herbeigeführt würde und auch eine bedeutende Summe Betriebskapital erspart werden könnte.

Ueber den Vortheil, der für das Lesen erwachsen würde durch Einführung der Antiqua, ist indirekt schon etwas bemerkt worden. Auch den Schwächern wäre es möglich, in verhältnissmässig kürzerer Zeit lesen zu lernen, da sich einerseits Druck- und Schreibschrift sehr nähern in ihren Formen und anderseits die einzelnen Druckbuchstaben durchaus keine Möglichkeit der Verwechslung zulassen; diesem gegenüber (?) steht die Erfahrungsthatsache fest, dass es bei weniger Begabten immer viel Mühe macht, von den Schreib- zu den Druckbuchstaben überzugehen. Da sich schon jetzt die Antiqua einer ziemlich grossen Popularität erfreut, so würde den Anfängern auch von der „Neuheit" keine Schwierigkeit erwachsen.

Sie sollte sich aber noch mehr popularisiren, da sie ja Weltschrift geworden ist. Warum sollten wir Deutsche allein noch an der Zopfschrift hangen? Die Daily News bemerken hierüber, dass die Einführung des lateinischen Druckes fast der Eröffnung Japans für das Ausland verglichen werden könnte; ferner stellt besagte Zeitung die Behauptung auf, dass Franzosen, Italiener und Engländer schon der deutschen Schrift wegen sich weniger für unsere Sprache und Literatur interessiren. Hämisch wird bemerkt als Schlusssatz: „Dabei stände es den Deutschen ja frei, gleich den Holländern die Schnörkelschrift für ihre Gebetbücher zu behalten." — Umgekehrt würden wir Deutsch-Schweizer, hätten wir einmal nur *eine* Druckschrift, unsern Welschen und Tessinern entgegenkommen, und diese würden sich auch eher bestimmen lassen, unsere Sprache zu erlernen.

In Bezug auf die Schreibschrift ist als Hauptgrund für Einführung der Antiqua angeführt worden Vereinfachung des Unterrichts und damit Zeitgewinn. So wichtig das Schreiben ist, so wenig ist für dasselbe gethan worden. Durchgehends schöne, korrekte Schriften werden in nicht vielen Schulen gefunden; der Unterschied zwischen der besten und schlechtesten Schrift einer Schule ist zu gross. Es fehlt den meisten an einer sichern und darum regelmässigen Form, wo schöne schwungvolle Formen erzeugt werden, ist die Schreibfertigkeit eine geringe und umgekehrt. Ist die deutsche Kurrentschrift annähernd richtig herausgebracht worden, so ist es die lateinische, welche an Krücken nebenher hinkt. Die Einübung von nur *einer* Schrift kann diesen Uebelständen allen abhelfen und als diese ausschliessliche Schrift müssen wir die Antiqua empfehlen.

Die Formen sind gefälliger, wirken desshalb bildend auf das Schönheitsgefühl der Kinder und könnten dieser Eigenschaft wegen als Mittel zur Hebung des Zeichnungsunterrichtes angesehen werden. Soll die deutsche Schrift korrekt ausgeführt werden, so muss man vor allem darauf sehen, dass die Ecken bei den gebrochenen Linien scharf hervortreten und dass die Dimensionen der Kleinbuchstaben geringer sei als bei der gewöhnlichen englischen Schrift, was beides die Sehkraft des Kindes sehr anstrengt und schwächt. Diese zwei optischen Gründe sprechen nicht wenig für Antiqua. Die Erfahrung lehrt auch, dass neu eintretende Schüler mit grösserer Leichtigkeit Bogenlinien von geringen Dimensionen, ausführen, als gerade Linien, wesshalb man auch begreifen kann, dass in den 3 ersten Schuljahren die französischen Schulen des Kantons im Schreiben mehr leisten als die deutschen. Die Mittheilung des Inspektors des XII. Kreises, (der deutsche und welsche Schulen inspicirt), dass die Laufenthalerschulen den welschen zurück sind, ist schon angeführt worden. Dieser Thatsache wird wohl kein theoretischer Gegengrund Stand zu halten vermögen.

(Fortsetzung folgt).

Ein Blick nach Westen.

(Schluss.)

Die letzte im December 1876 bewirkte Volkszählung ergab, dass Frankreich 4,502,894 Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren besitzt, unter denen sich 2,278,295 Knaben und 2,224,599 Mädchen befinden. Für den Unterricht zählte man im Jahre 1877 71,547 Elementarschullehrer aller Art, darunter 9352 durchaus unentgeltliche. Die Schulen bestanden aus 25,418 Knaben-, 29,126 Mädchen- und 17,003 gemischte Schulen.*) Darunter gab es 51,657 confessionslose Schulen. Das Unterrichtspersonal zählte 110,709 Lehrer und Lehrerinnen, und zwar bilden die Letztern die grössere Hälfte. Der weltliche Unterricht beschäftigt 42,249 Lehrer und 21,776 Lehrerinnen, der congreganische Unterricht 9468 Lehrer und 37,216 Lehrerinnen. Von je 100 Schulen wurden 28 von Congregationen geleitet, von je 100 Lehrern und Lehrerinnen gehörten 42 den Congregationen an. — Im Jahre 1862 wurden sämmtliche Lehrer in 4 Besoldungsklassen eingetheilt, und zwar zu 700, 800, 900, und 1000 Franks ohne die etwaigen Nebenbezüge; seit 1875 ist die Besoldung in den 4 Classen 1200, 1100, 1000, 900 Franks. — Nach je fünf Dienstjahren folgt ein Aufrücken in eine höhere Besoldungsklasse. — Nach dem neuesten Stande werden die Lehrer und Lehrerinnen in fünf Gehaltsklassen eingetheilt, deren Bezüge sich also stellen: 1. Cl. 2100 Frcs. 2. Cl. 1800 Frcs., 3. Cl. 1500 Frcs., 4. Cl. 1200 Frcs., 5. Cl. 1000 Frcs. Die Gehälter der Lehrerinnen sind in jeder Classe 200 bis 300 Frcs. niedriger. Ein höheres Bestallungsdiplom, ein pädagogisches Befähigungszeugniss, ein Befähigungszeugniss als Professor der Normalschule, oder ein Befähigungszeugniss als Volksschulinspector erwirken noch eine besondere Zulage von 100 Frcs. — Die Ernennung zum definitiven Lehrer erfordert eine mindestens zweijährige Lehrthätigkeit. Die Ernennung desselben geschieht durch den Rector der Akademie, während die provisorischen Lehrer durch den Inspector der Akademie ernannt werden Die Lehrer unterstehen keiner politischen Beaufsichtigung, sondern hängen nur von ihren natürlichen Vorgesetzten ab.

Was die Organisation der Unterrichtsbehörden anbelangt, so steht nach dem Gesetze vom 16. Februar 1882 an der Spitze des Unterrichtswesens in jedem Departement der Präfect als Präsident; die weitern Mitglieder der Departementsbehörde sind der Inspector der Akademie als Vicepräsident; 4 durch den Minister ernannte Mitglieder des allgemeinen Rathes; der Director der Lehrerbildungsanstalt; die Directrice der Lehrerinnenbildungsanstalt; 2 durch den Rector ernannte Volksschulinspectoren; Vertreter des Volksschulunterrichtes. Für Belohnung und Strafe sind zwei vom Minister ernannte Mitglieder dem Departementsrath beigeordnet.

Was den Gymnasialunterricht betrifft (colleges und lycées), wird derselbe in Frankreich in 10 Classen ertheilt, zu denen noch als oberste, aber facultative, die Philosovieclasse tritt. Jules Ferry theilt nun diesen Unterricht in drei Stufen, deren jede zum Unterschiede von dem bisherigen System einen in sich abgeschlossenen Unterricht gewähren soll, so zwar, dass der Zögling, der nur die erste oder die beiden ersten Stufen absolviert hat, mit einer zwar beschränkten, aber doch in ihrer Art abgerundeten Bildung in die Welt tritt. Der erste Cyclus umfasst die 9., 8. und 7. Classe (3 Jahre) und gewährt einen höheren Primarunterricht, nämlich: französische Sprache, Anfangsgründe der deutschen Sprache, Geschichte und Geographie Frankreichs und der Neuzeit, Rechnen und Naturgeschichte. Im zweiten Cyclus, 6., 5. und 4. Classe (3 Jahre), beginnt der Unterricht im Lateinischen, dann weitere Ausbildung im Französischen, in den lebenden Sprachen, der deutschen oder der englischen, in den Naturwissenschaften und in der Geschichte Roms, Griechenlands und des Orients. Nach Absolvierung dieses Cyclus haben die Zöglinge das Alter von 14 bis 15 Jahren erreicht. Nun treten sie nach einer zweiten Prüfung — eine erste haben sie schon bei dem Uebergange aus der 7. in die 6. Classe abgelegt — in den dritten Cyclus, welcher die 3., die 2., die 1. und die Philosophieclasse, mithin 4 Jahre umfasst. Hier wird das Hauptgewicht auf den Unterricht im Griechischen gelegt, der nun erst beginnt, dafür aber auch um so nachdrücklicher betrieben werden soll. Der Unterricht des Griechischen beginnt in der 1. Classe.

*) Nach dem neuesten Berichte des Unterrichtsministers Ferry, geht hervor, dass seit 1837 die Zahl der Volksschulen in Frakreich um 70 Procent gestiegen, dagegen die Zahl der Gemeinden ohne Schulen von 5667 auf 298 zurückgegangen sei. Die Republik allein hat in acht Jahren 3000 Schulen gegründet!

Schulnachrichten.

Schweiz. Diese Woche tagten in Bern unter dem Vorsitz des Hrn. Bundesrath Dr. Schenk zirka ein Dutzend Schulmänner aus verschiedenen Gegenden der Schweiz, um über das Vorgehen in Betreff der Vollziehung des Schulartikels zu berathen. Bei diesem Anlasse erlauben wir uns zu Handen des Tit. eidgen. Departements des Innern den Wunsch auszusprechen, es möchte uns auch ein Exemplar der Schenk'schen Broschüre übermittelt werden. Ueberhaupt wären wir für Zusendung der für Veröffentlichung geeigneten Aktenstücke, wie solche aus den Berathungen hervorgehen werden dankbar und würden gerne davon Notiz nehmen.

Bern. Unsere Bemerkung in Nr. 18 über den Berner Patrizier v. Büren und seine Haltung im Nationalrath bei Anlass der Behandlung des Schulartikels hat das Missfallen der „Blätter für die christliche Schule“ in hohem Masse auf sich gezogen und sie zu einigen Lufthieben ermuntert. Die „Blätter“ würden uns eine noch grössere

Freude bereiten, wenn sie unsern Satz: „der sich sammt dem Bernerleist so unsterblich an den Pranger gestellt hat“ auch ein Bischen kommentiren wollten. Sie hätten dabei gar günstige Gelegenheit, das Kapitel der „Begeiferung“ von Ehrenmännern vom Standpunkt des Zöllners im Tempel abzuhandeln. Die „Blätter“ vergessen in ihrer Schlangeneinfalt eben immer die Hauptsachen und verwechseln sich auch mit dem eidg. Departement des Innern, wenn sie diesem „moderne Jesuiterei“ vorhalten. Also!

— *Amt Seftigen.* h. An der Versammlung unserer Kreissynode den 5. Mai letzthin in Kirchdorf gab Fräulein Berger daselbst eine gelungene Musterlektion, indem sie das für den Anschauungsunterricht bestimmte Bild „Der Garten“ mit Schülern besprach; dann folgte als Haupttraktandum die diesjährige erste obligatorische Frage: „Was kann die Schule für das physische Wohl der Jugend thun?“ Nach einem materiell und formell sehr tüchtigen Referate von Lehrer Howald in Gurzelen wurden seine Thesen mit geringen Aenderungen angenommen; sie lauten:

1. Der physische Zustand eines grossen Theiles unserer Schuljugend ist nicht der richtige; 50 % der Kinder sind körperlich mehr oder weniger unvollkommen.

2. Die Ursachen dieser traurigen Erscheinung liegen hauptsächlich im Schnapsgenuss und in der Armut der Eltern. Der übermässige Schnapsgenuss hat nicht nur bei dem Trinker ein zerrüttetes Nervensystem und leibliche und geistige Schwäche zur Folge, sondern macht durch Vererbung solcher Zustände auf die Kinder auch diese elend, während hauptsächlich die Armut, oft aber Geiz, Unverstand und Verschuldung des Besizthums an der schlechten Ernährung und Verpflegung der Kinder Schuld sind.

3. Die physisch unvollkommenen Kinder, welche meist eben auch geistig schwach und wenig entwickelungsfähig sind, hemmen den gedeihlichen Fortgang des Unterrichts und wirken in mehrfacher Beziehung schädigend auf die Leistungen der Schule:

a. Vorerst leisten diese Kinder selber wenig und drücken dadurch natürlich das Gesammtergebniss der Schule herab.
b. Sie üben wegen ihrer Stumpfheit und Blödigkeit einen üblen Einfluss auf die andern Kinder aus.
c. Sie fordern zu ihrer Erziehung viel mehr Zeit als gesunde und begabte Kinder, absorbiren also den Lehrer verhältnissmässig zu viel, was sich besonders in grossen Schulen empfindlich macht.
d. Gleichwohl bleiben sie gewöhnlich schwach, und der Lehrer muss den Unterricht vielfach nach ihnen einrichten, resp. die andern ihretwegen aufhalten.
e. Endlich kommen diese Schwachen, wenn sie Kinder von Schnapsern oder sehr armen Leuten sind, gewöhnlich sehr unregelmässig zur Schule, was wiederum für sie und die Schule ein Nachtheil ist. Eine solche theilweise Erfolglosigkeit des Unterrichts muss entmuthigend auf den Lehrer wirken.

4. Die Schule kann nur einen kleinen Theil dieser üblen Zustände und ihrer Folgen, die sie nicht verursacht hat, beseitigen, soll aber ihr Möglichstes thun.

5. In der Schule sollen gesunde Luft, angemessene Wärme und Reinlichkeit die Gesundheit der Kinder fördern. Die Bestuhlung soll eine richtige Körperhaltung ermöglichen und erleichtern.

6. Die dem Unterricht in der Gesundheitslehre gewidmeten Stunden sollen treu benutzt werden, die Kinder mit dem, was ihrem physischen Wohle dienlich ist, bekannt zu machen und sie von der Nothwendigkeit zu überzeugen, gewisse Missbräuche zu entfernen. Namentlich sollen sie aufmerksam gemacht werden auf die Folgen einer falschen und schlechten Ernährungsweise, auf die Wichtigkeit eines gesunden Nervensystems und die traurigen Folgen der Schnapserei, auf die Nothwendigkeit und den Segen der Arbeit u. s. w.

7. Die Trunksucht ist auch vom sittlich-religiösen Standpunkte aus energisch zu bekämpfen.

8. Die Charakterbildung darf nicht in Folge des Dranges nach vielem Wissen vernachlässigt, sondern muss besser in den Vordergrund gestellt werden.

9. Dem Turnen ist auch fernerhin alle Sorgfalt zu widmen, insbesondere sollen die Kinder dabei an Anstrengung, Energie und Ausdauer gewöhnt werden.

10. Die Austheilung von Milch und Suppe an arme Kinder soll fortgesetzt und überall, wo es nöthig ist, eingeführt werden.

11. Die Lehrerinnen sollten in ihren Gemeinden die Bildung von freiwilligen Frauenvereinen behufs Beschaffung guter Kleider für arme Kinder anregen.

12. Schliesslich mögen die Lehrer da, wo Eltern oder Pflegeeltern die Kinder gar zu sehr vernachlässigen, sich nicht scheuen, die Fehlbaren zu warnen und nöthigenfalls das Einschreiten der Behörden zu veranlassen.

13. Um dem unmässigen, verderbenbringenden Schnapsgenuss zu wehren, ist es dringend nothwendig, dass der Staat mit kräftiger Hand energische Massregeln ergreife.

Rüeflis kleine geometrische Lehrbücher.

1) **Kleines Lehrbuch der ebenen Geometrie.** Bern 1882. Verlag von Dalp. 108 Seiten. Preis cart. Fr. 1. 25.

2) **Kleines Lehrbuch der Stereometrie,** 90 Seiten, cart. Fr. 1. 25.

Durch Herausgabe der obengenannten kleinen geometrischen Lehrbücher ist der Verfasser den Wünschen aller derjenigen Lehrer an Sekundarschulen nachgekommen, welchen die in demselben Verlage vor ungefähr zwei Jahren erschienenen grössern Lehrbücher der ebenen Geometrie und Stereometrie eine zu reiche Stoffmenge boten und die daher eine engere Begrenzung und Ausscheidung des nicht absolut nothwendigen Materials verlangten.

So bietet denn Nr. 1 auf 108 Seiten (gegenüber 230 des grössern Lehrbuches) die Hauptsätze der ebenen Geometrie nebst einer beträchtlichen Zahl von Uebungsaufgaben. Der Verfasser war ernstlich bemüht, seinen Stoff einerseits der Fassungskraft der Schüler anzupassen, anderseits auch den Forderungen der Wissenschaft Genüge zu leisten. Das kleine Lehrbuch ist daher ein sorgfältig durchdachtes, selbstständiges Werklein, das auf jeder Seite die Bestrebungen des Verfassers, möglichste Kürze mit Präzision und Klarheit des Ausdrucks zu verbinden, erkennen lässt. Die Uebungsaufgaben, sowohl dem Gebiete der Konstruktion als auch demjenigen der Berechnungen entnommen, sind recht passend ausgewählt und jeweilen den entsprechenden Abschnitten beigedruckt.

In dieser einfachen neuen Gestalt schliesst sich das handliche Büchlein unbedingt den besten literarischen Erscheinungen dieser Art an, und wir haben die Ueberzeugung, dass es durch Einführung in unsern Sekundarschulen die verdiente Anerkennung finden wird. Es sei hiermit Fachgenossen zur eigenen Prüfung bestens empfohlen!

Das „kleine Lehrbuch der Stereometrie“ hat, verglichen mit dem grössern Lehrbuch und in richtiger Beurtheilung der thatsächlichen Verhältnisse, eine noch stärkere Verkleinerung erlitten als Nr. 1, indem es nunmehr den Unterrichtsstoff auf 90 Seiten (statt 219) zusammendrängt. Besonders beträchtlich reduzirt ist der Abschnitt von den körperlichen Ecken und gänzlich weggefallen derjenigen über die regulären Polyeder in Verbindung mit der Kugel. Aber auch die übrigen Abschnitte haben durchgehends eine Vereinfachung erfahren, die nur Billigung und Zustimmung finden kann, so dass wir in Bezug auf Stoffauswahl und Ausführung das oben über Nr. 1 Gesagte wiederholen müssen. Auch dieses Buch des ausserordentlich thätigen Schulmannes wird in der Hand des Schülers die besten Dienste leisten.

Amtliches.

Zu Mitgliedern der Direktion des Kunstmuseums in Bern werden für eine neue Amtsdauer von 6 Jahren als Vertreter des Staates gewählt die Herren Rohr, Präsident des Regierungsrathes und Prof. Dr. Trächsel, die bisherigen.

Der bern. Musikgesellschaft wird der übliche Jahresbeitrag von Fr. 1500 bewilligt.

Hr. Dr. Paul Grützner wird vom ausserordentlichen zum ordentlichen Professor der Physiologie befördert.

Zum Direktor des Lehrerinnenseminars in Delsberg wird Hr. Schaffter, Schulinspektor des XI. Kreises gewählt.

Folgende Wahlen werden genehmigt: Hrn. Krenger, Sekundarlehrer in Lützelflüh zum Sekundarlehrer in Steffisburg; des Hrn. Tschumi, Sekundarlehrer in Wimmis zum Sekundarlehrer in Laupen; des Hrn. Niklaus Schlegel von Sewelen zum Sekundarlehrer in Bätterkinden; des Hrn. Karl Henge zum Sekundarlehrer in Meiringen; des Hrn. Wilhelm Gerber, Lehrer in Biel, zum Lehrer der Sekundarschule in Lützelflüh; des Hrn. Emil Keller von Bern und Probst in Nidau, zu Sekundarlehrern in Wimmis; des Hrn. Gottlieb Bigler von Lauperswyl und Rudolf Moser von Schnottwyl zu Sekundarlehrern in Schwarzenburg.

Zu Mitgliedern der Sekundarschulkommission in Schwarzenburg werden gewählt: Hr. E. Ryser, Pfarrer in Wahlern; Hr. Stampfli, Fürsprecher in Schwarzenburg; Hr. C. Sterchi, Negt.

Hrn. Ischer, Pfarrer in Mett wird die gewünschte Entlassung aus der Schulkommission des Progymnasiums in Biel ertheilt und an seiner Stelle Hr. J. Frey, Architekt daselbst gewählt.

Der ausserordentliche Staatsbeitrag an die Schule in Eggiwyl wird von Fr. 600 auf Fr. 650 erhöht.

Bernische Kantonalturnlehrerverein
17. Hauptversammlung

Samstag den 3. und Sonntag den 4. Juni 1882,
in Langenthal.

Programm:

Samstag den 3. Juni

11 Uhr. Ankunft und Mittagessen im Gasthof zum Kreuz
1½ „ Praktische Vorführung mit 3 Turnklassen in der Turnhalle.
3 „ I. Sitzung zur Behandlung folgender Traktanden:
1) Warum wird trotz der gesetzlichen Vorschriften im Turnen in den Volksschulen so wenig geleistet und welche Mittel sind zu ergreifen, um diesem notorischen Uebelstande abzuhelfen? Referent Hr. Schulinspektor Zaugg.
2) Vortrag über Spiess. Referent Hr. Turninspektor Niggeler.
3) Diskussion der vorgeführten Uebungen.
Abends gemüthliche Vereinigung.

Sonntag den 4. Juni

9 Uhr. II. Sitzung. 1) Mittheilungen über den Mädchenturnkurs in Karlsruhe. Hr. Guggisberg. — 2) Geschäftliches: Neuwahl des Vorstandes; Kassaberichte, Bestimmung von Ort und Zeit der nächsten Versammlung.

Zur zahlreichen Theilnahme an dieser Versammlung werden die verehrten Mitglieder des Vereins dringend ersucht. Nichtmitglieder, Lehrer und Schulfreunde sind freundlichst eingeladen.

Freiquartiere sind zugesagt.

Der Vorstand.

P. S. Nach Beschluss der letzten Vorstandssitzung wird mit der Versendung des Programms zugleich für die rückständigen Unterhaltungsgelder pro 1879 und 80 Nachnahme erhoben.

Der Kassier.

Kreissynode Burgdorf

Montag den 29. Mai 1882, Morgens 9 Uhr, im Gasthof zum Löwen in Oberburg.

Traktanden:
1) Die II. obligatorische Frage.
2) Irrwege auf dem Gebiete der Volksschulpraxis.
Synodalheft Nr. 68 und 111.

Der Vorstand.

[O L A 31.] **Schulschreibhefte**

mit illustrirten Umschlägen in 20 Sorten, Preis pro Heft 10 Cts. in der **Lehrmittel-Anstalt** im **Centralhof, Zürich.** (5)

Kreissynode Fraubrunnen

Mittwoch den 31. Mai 1882, Morgens 9 Uhr, in Fraubrunnen.

Traktanden:
Die beiden obligatorischen Fragen.

(1) **Der Vorstand.**

Kreissynode Konolfingen

Samstag den 27. Mai 1882, Morgens 9 Uhr, in Schlosswyl

Traktanden:
1) Die obligatorischen Fragen.
2) Unvorhergesehenes.
Zu fleissigem Besuche ladet ein.

(1) **Der Vorstand.**

Kreissynode Thun

Mittwoch den 24. Mai 1882, Vormittags 9 Uhr, auf der Egg zu Thierachern

Traktanden:
1) Die beiden obligatorischen Fragen,
2) Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

Die Schulkarte der Schweiz

im Massstabe von 1: 600,000, Grösse 47/64 cm. auf fast unzerreissbarem japanesischem Papier, die soeben bei Wurster, Randegger & Cie. in Winterthur erschienenen und von den Kantonen Basel, Aargau, Zürich und Glarus bereits eingeführt worden, ist à 50 Cts. zu beziehen von dem **alleinigen Depôt für den Kanton Bern:**

(3) **Schulbuchhandlung Antenen in Bern.**

Alleindepot von Schürer's Tintenpulver
bei J. Kuhn,
Schulmaterialienhandlung in Bern,
(früher in der schweiz. Schulausstellung in Bern)

Preise für 1 Paquet		10 P.	20 P.	50 P.	100 P.
schwarz	—. 30	2. 85	5. 40	12. 75	24. —
violet	—. 60	5. 70	10. 80	25. 50	48. —
roth	1. —	9. 50	18. —	42. 50	80 —

Jedes Paquet enthält 50 Gramm Extract und gibt eine Flasche gute Schreibtinte. — Ferner ist vorräthig: **Rothes** Tintenpulver in **kleinen** Paqueten zu **15 Cts.** (1)

Gartenwirthschaft zum Rüschli in Biel.

Grosser schattiger Garten mit gedeckter Trinkhalle, worauf ich die Herren Lehrer, welche mit ihren Schülern Biel besuchen, aufmerksam mache. Bei Vorausbestellung werden Mittagessen und Kaffeetrinken billig verabreicht, sowie gutes Bier, Wein und kalte Speisen.

Es empfiehlt sich zu dessen Benutzung bestens

(2) **Gustav Lehmann.**

Für Arbeitslehrerinnen.

Schöne Auswahl fest gedrehter Schweizerbaumwolle, extra geeignet für die Schule, Vigonia, Englische, Estramadura, dann einfädigen und Rahmenstramin, Verwebtuch und Zeichengarne, empfiehlt zu billigen Preisen

Wittwe Christen-Aeschlimann,
(4) 147 Kornhausplatz, Bern.

Bei *J. Ricker* in *Giessen* ist soeben erschienen:

Deutsches Wörterbuch

von
Dr. Friedrich Ludwig Karl Weigand.
Vierte Auflage.
2 Bände. Fr. 45. 35.

Von der Kritik **einstimmig** als das **beste** deutsche Wörterbuch anerkannt. (1)

Zum Verkaufen

ein älteres, gut erhaltenes Tafelklavier mit gutem Ton für **Fr. 50.** Auskunft ertheilt Lehrer Tschanz, Lorraine, Bern.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern